

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Ämtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Nr. 24.

Sonntag, den 20. Juni 1897.

IV. Jahrgang.

Eine eigenthümliche Geschichte.

Von Alfred Friedmann.

(Nachdruck verboten.)

In der starken Festung und russischen Kreisstadt Dünaburg besaßen sich im Jahre 1868 einige Personen in einem eleganten Salon mit dem anregenden Geschäft des Tischrücken. Die Dame des Hauses, eine Wittwe, Frau von D. besaß unter Anderm ein reizendes kleines Pariser Möbchen; es war aus Palisanderholz zierlich und leicht gezimmert und mit Messingarabesken ausgelegt. Die einen doppelten Dreifuß bildenden Stäbe waren massiv, die darauf befestigte leichte, runde Platte schien glatt und dünn, ein Mechanismus konnte in dem harmlosen Ding nicht verborgen sein.

Die in glänzende schwarze Seide gekleidete Hausfrau trug einen Ring mit einem violetten Turmalinstein am Ringfinger der linken Hand. Der Stein war rund, zu einem Cabochon geschliffen. Ein starker Herr in den fünfziger Jahren, der russische Korpskommandant von Dibitschowsky, pflanzte den kleinsten Finger seiner fleischigen rüchlichen Rechten auf den kleinsten Finger der Ringhand der Frau von D. Einige andere Personen, Mädchen und Herren versuchten ebenso mit ihren Händen, und so hatte sich eine lebendige Kette um das Tischchen gebildet.

Der Korpskommandant stierte immer nach dem Turmalin, der ihn wie ein Auge anzusehen schien.

Eine fieberhafte Aufregung mußte sich all der anwesenden Personen bemächtigt haben. Man sah die Hände zittern und, wie sommerlich über einem heißen Kornfeld, die Luft über ihnen sich regen, bewegen.

Entschieden ging von all diesen Leuten ein Fluidium aus, das nicht nur dem Tischchen die Beine, sondern auch einigen der hübschen jungen Mädchen und Offiziere, Beamten, Juristen die Köpfe zu verdrehen im Begriff war.

„Das Ding bewegt sich nicht! Der Henker hole die Tischrücke und die Geisterwelt! Ich bekomme den Krampf in den Fingern, und mein rechtes Bein ist mir eingeschlafen. Es prickelt darin wie Sodawasser im Flaschenhals, wenn der Verschuß —“

„Aber bitte, still, Herr Korpskommandant! Sie verschrecken die Geister!“ meinte eine schlanke Blondine.

„Und was Sie da von Sodawasser reden haben Sie denn je eine Flasche mit Wasser gesehen?“ So neckte ein alter Kanzleirath. Bei Frau D. kamen die ungleichartigsten Elemente zusammen.

Man munkelte . . .

Aber das gehört nicht zu dieser Geschichte.

„Verzeihen Sie,“ sprach nun die schwarzseidenschillernde Wirthin, die unbedingt einmal sehr schön, aber ganz anders schön gewesen sein mußte, als die Wegspuren jetzt andeuteten. Sie trug das Haar glatt und flach wie ein Quäker, und es flatterte doch einst wie züngelnde Flammen im Winde in die Lüfte, wie ringelube Schlangen um den damals so blendenden Nacken, den geschmeibigen Leib.

„Verzeihen Sie, man kann ganz unbehindert reden, wenn nur die Fingerkette fest geschlossen bleibt. Ob Sie die Geister schließlich zum Henker oder in Abrahams Schooß wünschen — vom Wünschen kommt man nicht hinein in Himmel oder Hölle.“

„Je nach den Thaten!“ ließ sich ein Assessor vernehmen.

„Wirst Du singen oder braten?“ rieferte eine Verlobte.

„Woher haben Sie eigentlich die verdröckliche Tischrücke, Anna Paulowna?“ fragte der ungeduldige Korpskommandant.

Aus Amerika. In einem kleinen transatlantischen Banndstädtchen, Atabia hieß es, fast wie das griechische Arkadien, wurde einmal in einem Hause nächtlicherweise ein armer Hausierer erschlagen. Seitdem hörte man von Zeit zu Zeit dort ein spukhaftes Klopfen.

Auf dem Tischchen lag ein weißes Blatt und ein gespielter Bleistift. Es schien den Spielern, als ob er sich zu regen anfänge. Ein fieberhaftes Zittern glitt über aller Leiber, und siehe da — das Tischchen begann — sich von links nach rechts zu drehen. Alle Hände und Finger folgten, erst unwillkürlich, dann mit vollerer Kraft dem Kreifen des Tischleins, und bald befanden sich alle Anwesenden in einer Art von Tanz um das Möbchen und mit demselben begriffen.

Als man nun zur Ruhe gekommen und sich die Stirnen mit Beinen- und Battistafächentüchern getrocknet, wollte noch das seelische Erstaunen und die Freude über das gelungene Experiment kein Ende nehmen. Man erzählte sich eine Anzahl von wunderlichen Fällen, erklärte sie theils in natürlicher Weise, theils als Betrügereien. So sollte eine Tochter eines unheimlichen Blochhauers selbst die Klopferin gewesen sein, und der Spuk hörte auch auf, als neue, ernsthaftere Miether dann das Anwesen übernahmen.

Das Klopfen des Tisches sollte durch selbes Ausheben nach dem Niederfallentassen zu der andern Seite verursacht

worden sein. Und die Gegenwart eines freundlichen Geistes blieb nicht aus, wenn ein anmuthiges Mädchen unmerklich das Knie hob und den Absatz ihres Füßchens leise gegen den Boden schlagen ließ. Der Kanzleirath wollte eben einige Gesetze der Mechanik erläutern und die Gesellschaft auf noch realeren Boden stellen, als die Wirthin bat, man möge die Finger wieder aneinanderlegen.

„Der Bleistift zuckte vorhin, als die Geister sich eines anderen besannen und das Tischchen drehten!“ sagte sie.

„Geseht aber,“ unterbrach eine festsche, forsche Dame die Rede, „nicht die Anordnungen, die Geister drehten und klopften wirklich höchst eigenhändig — wenn sie keine andere Verthätigung aus dem Jenseits auszurichten vermögen — was soll uns der ganze Schma...?“

„Schweigen Sie,“ herrschte sie der Rath an, „wenn sie uns nichts anzeigen als ihre Existenz, genügt das nicht, uns an die mehreren Dinge zwischen Erde und Himmel —“

„Himmel“, begann der Korpskommandant — „der Stift zuckt wirklich und scheint etwas melden zu wollen!“

Frau von D. sah sehr ernsthaft auf das weiße Blatt und sagte: „Was soll nun der Stift aber schreiben?“

„Können Sie ihm das vorher befehlen?“ fragte das verlobte Fräulein.

„Vielleicht!“ Immer gehorchen die Geister freilich nicht!“ lautete die Antwort.

Die junge Dame dachte natürlich an ihren abwesenden Freund und meinte verschämt: „Nun, so lassen Sie doch, Anna Paulowna, das Hölzchen einen Namen schreiben.“

„Gut. Einen Namen.“

Der Korpskommandant sah wieder fest auf den Turmalin. Man drückte die Finger heißer aneinander, aufeinander, und wieder begann eine fieberhafte Anspannung aller Seelen- und Denkräfte der kreisbildenden Personen. Es war, als wollte jeder den Geist nöthigen, das Wort zu malen, das der Einzelne sich eben durch Zwang oder Zufall ausgedacht.

Wieder schien sich das Erzittern der lange aufliegenden Hände zu einer Gesamtkraftübung zusammenfassen zu sollen, das Tischchen wandte sich zur Linken, stand aber plötzlich still, als die Anwesenden sich nun Alle dem Stift zuwandten und ihn fixirten, da er das Wort „Vergenithal“ niederschrieb...

Der Korpskommandant erblickte stark, fiel auf den Stuhl hinter sich nieder und erklärte, er wünsche weiter nichts mit den Scherzen zu thun zu haben...

Später bat er Frau von D., sie möge ihm das Tischchen mit allem Zubehör schenken, was sie auch mit einem malitiösen Lächeln that. Sie sah ihn fragend an und drehte den Turmalin nach innen und nach außen; der Stein sagte indessen dem Gesträngen gar nichts, er machte keinen anderen Eindruck auf ihn, als den von etwas Seltsamem, Wunderlichem, bei dessen Anblick er sich versucht fühlte, zu fragen: „Was ist mit dem Ding?“ Aber selbst das that er nicht.

Der Herr Korpskommandant nahm das Tischchen mit sich und benutzte es in dieser und in jener Garnison gar oft. Da ihm die Frau v. D. ein Mittel gegeben, den Bleistift, wenn befragt, zu verstehen, ob er Ja oder Nein geantwortet habe, so that er mit ihm, wie Andere mit ihren Rockknöpfen, es — war sein Kismet. Besonders im Spiel brachten ihm Tischchen und Bleistift viel Glück,

und so lebten die Drei bis 1878 ganz zufrieden miteinander.

Da brach der russisch-türkische Krieg aus, und der tapfere Korpskommandant war einer der Ersten, die — recht lange vor Plevna lagen.

Eines Abends war Versammlung bei beninzwischen zum General Gewordenen, und er predigte bei Punsch, Wodka und Tabak seinen Offizieren Sturm, Sturm, Sturm. Viele waren dagegen; sie wollten aushungern, Osman Pascha in seiner Höhle austräuchern, mit Granaten verpfeffern — Verstärkung abwarten — die Rumänen als Kanonensutter vorwerfen. Da befragte der General sein Tischchen und es sprach: „Ja.“ — Nun hörte er auf sein Kismet, ließ im Morgengrauen Reveille blasen, antreten und Sturm laufen.

Die Türken hatten Flatterminen gelegt, und er, der brave General der Frau von D., fiel zuerst — in Stücke gerissen — auf dem Felde der Ehre. Vergenithal war der Sohn eines weiß-russischen Schneiders. Als zwanzigjähriger Schneidergeselle lernte er Marfa Galaktionow im Gouvernement Wjatka kennen und — machte sie unglücklich. Er schenkte ihr einen Ring mit einem Stein, Schöde oder Sibirsk genannt, und vergaß sie so gänzlich, daß er weder seinen Ring, noch die Frau v. D. und Wittve Gewordene wiedererkannte.

Deshalb schenkte sie ihm das Tischchen.

Die Geschichte ist buchstäblich wahr.



Ueber Frohsinn und Freundlichkeit.

Von K. D. B.

(Nachdruck verboten.)

„Fröhlichkeit ist die Mutter aller Tugenden.“
Gib von Verlichtingen.

Der Ausdruck von Frohsinn und Freundlichkeit ist dem Menschenanitz, was das Sonnenlicht einem Landschaftsbilde ist; er wirkt gleichermaßen erfrischend und belebend auf Auge und Herz, wie ein schöner Tag! Wenn schon ein melancholisches Gesicht der Mutter Natur, ein unfreundlicher Regenhimmel unter Umständen unsern Humor zu beeinträchtigen, ja uns trübe zu stimmen vermag — um wie viel intensiver muß da Gesichtsausdruck und Wesen des Menschen, mit dem wir leben, seinen Einfluß auf unser Gemüth geltend machen! Mürrische oder klägliche Mienen, verdrossen oder geradezu unfreundliche Gesichter vermögen uns ein Eden zur Hölle zu machen, während der Zauber heller Augen und lächelnder Lippen den dürrigsten Raum zu verklären und in ein trauliches Heim voll Licht und Behagen umzuwandeln vermag!

Dieser echte Frohsinn, welcher nach keiner Richtung hin ausarten kann, welcher in sich selbst beglückend seine Wege geht, welcher gemüthlich und gelassen in der Freude bleibt, und stillmuthig in trüber Zeit sich an Franz Rugler's schönen, schlichten Trostspruch zu halten scheint:

„Ist auch heut' der Himmel grau,
Wand're Du nur immer weiter;
Morgen ist er wieder blau,
Morgen bist Du wieder heiter!“

Dieser Frohsinn, durchleuchtet von der richtigen Lebensfreudigkeit, stammt vom Himmel! Fröhliche Menschen sind größtentheils auch gut und liebevollen

Untere geehrten Leserinnen werden höflich ersucht, den Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechselungsreicher Unterhaltungslektüre dafür bemühen, zu erweisen, daß bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren, welche man sich gütigst ebenfalls auf die Beitr. Anzeigen des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollender

Bitte zu lesen!

Bitte zu lesen!

Unsere geehrten Leserinnen werden höchlichst erlucht, den Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechselungsreicher Unterhaltungselektüre dafür dankbar zu erweisen suchen. Bei Bestellungen und Einkäufen von Waren wolle man sich gültig ebenfalls auf die Beitr. Anzeigen des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollender Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

Herzens. Ein frohes, heiteres Wesen zieht mächtiger an, als sonst irgend ein Zauber der persönlichen Erscheinung und fesselt dauernder; es erobert Herzen im Fluge, es hilft zum Vorwärtsschreiten als bester Passé-Partout. Einem freundlichen Blick und Lächeln erschließen sich oftmals Pforten, welche jedem sonstigen Einfluß strozten — und wenn es noch Feen und gute Geister giebt in unsren Tagen, so sind es die Fröhlichen, Freundlichen unter uns!

Es giebt Menschen, denen schon in die Wiege die Gottesgaben des „Frohnsinns“ und „Frohmachens“ zu Theil geworden; deren natürliche Bestimmung es ist, als Sonnenstrahl über die Erde zu gehen. Gottlob, daß es solche Lichtgeister giebt, und wohl ihnen, und Allen, denen es vergönnt ist, den Segen ihrer Nähe zu genießen! Auch ihnen kommen naturgemäß Stunden, in welchen ihr heiterer Sinn und lebenslang bewährter Gleichmuth nicht Stand halten können, aber sie überwinden, Dank ihrer gesegneten Eigenart sicherlich leichter, finden leichter sich selbst und den Weg in's ruhige Alltagsgeleise wieder, als jene Anderen, deren Seele und Antlitz nichts von dem himmlischen Sonnenlichte „Fröhlichkeit“ weiß!

Wenn wir nun auch nicht Alle zur Gemeinde dieser Auserwählten gehören können, so liegt es doch größtentheils in unserer Macht, ihnen wenigstens nachzustreben, indem wir das, was ihnen naturgemäß Lebensbedingung ist, zu unserm Lebens-Princip erwählen. Ein guter, ernster Wille, Energie und Ausdauer sind die Hülfs-truppen, mit denen es sich erfolgreich gegen den „alten Adam“ zu Felde ziehen läßt. Oft giebt es ja nur üble Angewohnheiten, von denen das Herz nichts weiß, zu bekriegen — und diese weichen häufig schon, wenn man ihnen die Ehre anthut, sie beim Namen zu rufen. Ich machte wiederholt die Erfahrung, daß finstere Gesichter, mürrisches Wesen nicht mit böser Absicht zur Schau getragen wurden, sondern lediglich Angewohnheit oft auch Erbheil waren, wenn nicht eine Folge schwerer, körperlicher oder seelischer Leiden, die dann fortbauerte, als die Ursache längst zu existieren aufgehört hatte.

Im Rheinlande befindet sich ein Mädchen-Pensionat, worin die strenge Sitte besteht, Kinder mit unfreundlichen Mienen abgesondert speisen zu lassen. Während nun im großen, hellen Esssaal die kleine Schaar harmlos und fröhlich durcheinanderzwitschert, hat das „Regenwetter-Gesichtchen“ Zelt, in einem engen, nach dem Hofe gelegenen, Zimmer einsam darüber nachzusinnen, wie viel besser die Mahlzeit doch bräuben, im Sonnenschein, in Gesellschaft munden müsse — und wie leicht es im Grunde sei, die Gefangenschaft abzukürzen, deren Pein durch den Umstand noch um ein Bedeutendes erhöht wird, daß alle vier Wände Spiegel aufzuweisen haben, in welchem „Regengesichtchen“ sich wieder und wieder erblickt! Gewöhnlich half dieses Mittel ein für alle Mal; gegenwärtig tritt es nur noch ausnahmsweise in Aktivität. Die Tradition beugt vor. Sie veranlaßt die meisten Kinder, sich so lange zum „Freundlich-scheinen“ zu zwingen, um der schwachvollen Strafe zu entgehen, bis die Freundlichkeit vollkommen mit ihrem Wesen und Sinn verwachsen und ihnen so für lebenslang zu eigen geworden ist. — Ich meine, man sollte in allen Familien streng und unablässig darauf achten, mit welchen Gesichtern die Kinder umhergehen, und wie sie unter einander verkehren. — Verbrossenheit ist genau so straffällig und gefährlich, als alle übrigen Unarten und Untugenden der

Kinderjahre, gegen welche mit Wort und Ruthe zu Felde gezogen wird, denn wie nach Götz von Berlichingen Fröhlichkeit die Mutter aller Tugenden ist, so kann in einem verstockten und verdrossenen Gemüth der Keim zu allem Bösen liegen und sich in Ruhe hinter der Dornenhecke eines abstoßenden, alle Welt zurückschreckenden Wesens entwickeln, bis das Laster plötzlich riesengroß in all seiner Häßlichkeit vor uns steht!

Ein gutes Beispiel thut natürlich auch hier, wie in den meisten Fällen mehr als alle Erziehungsmethoden der Welt. Da ist es nun oft bitterschwer für die Hausmutter, welcher die tausend und abertausend Sorgen ihrer nach allen Richtungen hin ernst, verantwortlichen Stellung auf den Schultern ruhen, dieses gute Beispiel zu statuieren, sich selbst und alle Anderen von früh bis spät am Zügel zu halten, allen — oft recht ärgerlichen oder schmerzlichen — häuslichen Vorkommnissen mit hellem Auge und klarer, unbewölter Stirne, entgegenzutreten, und nimmer zu ermüden in Freundlichkeit, Nachsicht und Geduld. Die Schreiberin dieser Zeilen hat es an sich selbst erfahren, wie oft man sich nahe daran befindet, „die Büchse in's Korn zu werfen,“ und Kleinmüthiger und verzagter als je das Spiel verloren zu geben. Aber der gute Geist siegt endlich doch. Was wir zuerst mit Selbstüberwindung üben, erkämpfen wir uns damit als Eigenthum; es geht über unser Sein! Wir empfinden den innern, wir sehen den äußern Erfolg unserer Bestrebungen als Segen, dessen Heilkraft uns stärkt und ermuntert zum Vorwärtsschreiten. Man wird mir vielleicht entgegen, das Alles sei wohl in der Theorie sehr schön, praktisch aber keinesfalls immer ausführbar, da es dabei sehr auf Individualitäten, Verhältnisse und tausenderei sonst ankomme. Dem Einzelfall gegenüber seien solche an sich vielleicht treffliche Theorien genau so wenig am Platze und anwendbar, als ein Rezept, welches zwar für dieselbe Krankheit, an der wir leiden, geschrieben, aber einer andern Konstitution anpaßt — für uns also unbrauchbar, wenn nicht schädlich ist. Diefem Einwurf will ich nichts entgegen, als: „Versucht's einmal! So gut Ihr Euch, wiederholt zum Probieren dieses oder jenes von „Frau Nachbarin“ als unfehlbar angerathenen „Hausmittels“ gegen Zahnschmerz, Gliederreizen, böse Augen und dergleichen, versteht, mögt Ihr wohl auch unbeschadet einmal ein moralisches Hausmittel versuchen, wenn's Euch sonst versuchenswerth erscheint und um das ernstlich zu thun ist, was es verheißt!“

Genug für heute. Das Gesagte genügt vollkommen, um neue Gedanken zu wecken, Berufener anzuregen. Diese kleinen Betrachtungen sollen nur Lichter sein, welche ich verwandten, gleich mir dem rechten Weg zustrebenden Seelen in die Hand gebe — zum Weiterwandern!



Was die Jahreszeit bringt.

Rathschläge und Rezepte für den Haushalt.

Zitronenkuchen backt man mit einem $\frac{1}{2}$ Pfd. fein gestoßenem Zucker, $\frac{1}{2}$ Pfd. Mehl, 60 g Butter und dem Gelben von einer Zitrone, macht daraus mit zwei Eiern einen Teich und backt denselben in einem mäßig warmen Ofen.

Radieschen als Gemüse. Nur wenige Hausfrauen dürften es schon versucht haben, gekocht.

Rablieschen als Gemüse auf den Mittagstisch zu bringen. Und doch sind dieselben ein recht schmackhaftes Gemüse. Man wäscht sie sauber, befreit sie von den Blättern und fadenartigen Wurzeln, kocht sie in siedendem Wasser mit Butter und etwas Zucker weich und läßt sie dann auf einem Siebe gut abtropfen. Eine vorher bereiteter Mehlschwitze wird mit kräftiger Fleischbrühe verköcht, mit etwas Pfeffer, Muskatnuß und dem noch fehlenden Salz gewürzt. Schließlich werden die Rablieschen noch eine Viertelstunde darin gedämpft und mit Fleisch-Koteletten oder Würstchen zu Tisch gegeben.

Bunter Salat. Man kocht grüne Bohnen ab und schneidet sie würfelig, Sellerie und schneidet ihn in Scheiben, ebenso Kartoffeln, Blumenkohlköpfe in Salzwasser, eine Mandel Kresse — dann schneidet man rohe Gurken, ebenso saure Gurken in Scheiben. Jedes wird separat mit Pfeffer und Salz vermischt. Kartoffeln und Sellerie vermischt man mit geriebener Zwiebel, einem geschnittenen Häring und legt davon einen Berg in die Mitte der Schüssel, dann giebt man einen Kranz von grünen Bohnen, dann Blumenkohl mit Kressefleisch, Gurken, zuletzt Blatt- oder Endivien-Salat und übergießt das Ganze mit Remouladenbeigut.

Stachelbeeren-Kompot. Die nötige Anzahl unreifer Stachelbeeren wird von den Stielen und Blüthen befreit, in siedendes Wasser gethan und solange darin gelassen, bis sie auf die Oberfläche des Wassers kommen, worauf man sie mit dem Schaumlöffel herausnimmt und zum Abtropfen auf das Sieb legt. Man kocht nun einen Syrup aus 250—275 Gr. Zucker mit 0,25—0,50 Liter etwas ganzen Zimmt und Zitronenschale, schüttet die Beeren hinein, schwenkt sie behutsam und läßt sie einige Zeit auf einer nicht zu heißen Stelle ziehen. Hierauf läßt man sie erkalten und giebt sie so auf den Tisch.

In der neubezogenen Wohnung studet die Hausfrau ein Gemach, welches sie für ihre Zwecke einrichten und benutzen möchte. Leider riecht es in dem kleinen Boudoir ganz abscheulich nach Zigarrenrauch, der in den Teppeten feststeht. Da hilft kein Räuchern, kein Parfümieren. Hingegen wird ein Topf mit in Essig eingerührtem Chlorkalk das Uebel bald beseitigen.

Glänzig und blind gewordenen Marmor zu polieren. Der Marmor wird mit Wasser und sehr fein pulverisiertem Bimsstein abgerieben, mit einem in Öl getauchten Lappen und Bimsstein zum zweitenmal geschliffen. Dann wird ein anderer wollener Lappen in Wasser gesteckt und die Marmorfläche mit feinstem Wiener Kalk poliert. Die höchste Glätte giebt man, indem man mit einem reinen trockenen Lappen und Zinnasche die ganze Fläche nachreibt.

Die Kanarienvögel verlieren ihre Federn und scheinen von den Insekten gequält zu werden. In diesem Falle trage man für die größte Reinhaltung des Vogelbauers Sorge, bestreue den Boden mit Asche und schütte darüber eine Schicht Sand. Die Vögel müssen in lauwarmem Wasser gebadet und die kalten Stellen mit Leberthran bepinselt werden.



Speisezetteln für einen bürgerlichen Haushalt.

Sonntag: Spargelsuppe, junge Tauben, Salat, Zitronencreme.

Montag: Blumenkohl-Suppe, neue Kartoffeln mit Hering.

Dienstag: Bouillon, Suppenfleisch mit Brühkartoffeln.

Mittwoch: Schmorbraten mit Gurke.

Donnerstag: Gries-Suppe, Schweinefleisch.

Freitag: Lachs mit Remouladen-Sauce, arme Ritter.

Samstag: Pilz-Suppe, Rührei mit Schinken.



Goldkörner.

Nirgends ist mehr Fant und Haber, als da, wo aus der Friedfertigkeit ein Geschäft gemacht wird.

Im Unglück tröstet jedes Glück,
Im Glück trübt jedes Mißgeschick.



Räthselreize.

1. Arithmogryph.

- | | |
|------------------|-------------------------------|
| 1 2 3 4 5 6 7 8 | Stadt in Ungarn; |
| 7 6 9 10 10 3 | italienische Provinz; |
| 6 3 11 11 9 4 | Thiergattung; |
| 4 9 6 7 1 | französisches Arrondissement; |
| 7 12 6 7 | Heilige; |
| 6 9 13 14 2 | französische Stadt; |
| 15 9 6 14 3 4 16 | Staat der Union; |
| 3 6 4 9 | Fluß in Frankreich; |
| 4 9 5 9 6 | Menschenrasse. |

Die Anfangs- und Endbuchstaben ergeben je eine englische Stadt.

2. Permutation.

Reite, Wolle, Motto, Maden, Winde, Alfen, Albis, Nacht, Aber, Jar, Moden (Im. Ramburg, Eriel)

Durch Aenderung eines Buchstabens ist aus jedem der obigen Wörter ein neues Wort zu bilden, so daß die Ersatzbuchstaben ein Sprichwort ergeben.

3. Wer erräth's?

- Die Arche Noahs einst bewahrte
Die Erste vor gewissem Tod;
Die Zweite den vom Feind Bedrängten
Oft eine sichere Zuflucht bot;
Sehr lange schon im schönen Kranze
Der deutschen Städte blüht das Ganze.



Auflösungen der Räthsel aus No. 23.

1. Ketten-Räthsel: Astrachan, Chanderan, Renntiere, Regatta, Tafelbai, Baiersdorf, Dorfkirche, Chenille, Bedesmo, Macao, Ostia.

2. Kombination: Wesel, Biscara — Giffhorn, Meurs — Fremont, Diana — Genua, Stendal. — Schumann.

3. Wer erräth's?: Nichts.

Richtige Räthsel: Auflösungen sandten ein: J. Kilian, Mathilde Strauß, C. G. Groß, Abonnent in der Wilhelmstraße, ein alljährlicher Gurgast, Abonnent des „Wiesb. General-Anz.“ sammtlich hier. B. Schäfer in Diebrich, zwei Abonnentinnen aus dem blauen Ländchen, D. B. in Rüdesheim und G. R. in Paderburg.